

Tor des Monats : Monika Stocker

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Monika Stocker

Die Stadt Zürich hat 364 000 Einwohner. 15 000 Zürcher und Zürcherinnen empfangen Sozialhilfe: Macht 4,1 Prozent der Bevölkerung. Monatlich kommen 450 neue Fürsorgefälle hinzu. Da bei gleich bleibender Konjunktur erst im Jahr 2069 alle Zürcher auf staatliche Almosen angewiesen sein werden, gibt es auf den ersten Blick überhaupt keinen Grund zur Panik.

Natürlich stimmt diese Rechnung nicht. Sie ignoriert allein schon Zürichs enorme Zentrumslasten. Die Stadt zieht Sozialfälle von aussen her an. Der Fall jener sechsköpfigen Familie, welche im vergangenen September von der Fürsorge mangels Alternative im Hotel «Zic Zac» für 230 Franken pro Nacht untergebracht wurde, dürfte noch nicht ganz vergessen sein. Da im Raum Zürich aber nur rund 20 000 Hotelbetten zur Verfügung stehen, droht die soziale Unrast bereits im Jahr 2009. Dies, obwohl zu diesem Zeitpunkt 89,3 Prozent der Bündner Bevölkerung noch nicht einmal ihren Antrag gestellt haben werden.

Der Wirtschaftsmotor stockt, der Arbeitsmarkt stagniert. Handeln tut Not. Monika Stocker, 57-jährige, grüne Zürcher Sozialvorsteherin, propagiert deshalb 1000 neue 1000-Franken-Jobs. 1000 Franken für gemeinnützige Arbeit und Tätigkeiten, die sich in der Schweiz privatwirtschaftlich gar nicht mehr finanzieren lassen – zum Beispiel die Herstellung von Särgen, welche Zürich derzeit aus Kostengründen aus Polen importiert. Eine gute Idee. Bedenkt man, dass in den ländlichen, konservativen Kan-

tonen, welche stolz auf tiefe Arbeitslosenquoten und Sozialkosten verweisen, die Suizidrate umgekehrt proportional hoch ist, so erscheint die Sargproduktion gar als Wachstumsmarkt mit binnenschweizerischem Impulspotenzial.

Dass die florierende Zürcher Sargindustrie – sofern am 25. September die erweiterte Personenfreizügigkeit angenommen wird – bald wieder durch Dumpinglöhne in die Hände immigrierender Polen zurückfallen wird, dürfte kaum negative Auswirkungen haben, da spätestens ab 2009 die Zürcher Hotellerie zur Betreuung der zugewanderten Bündner massiv Hilfspersonal einstellen muss. Ein optimaler Verteilschlüssel von je sechs Hotelpagen auf 150 Familien würde eine interventionsneutrale Selbstbetreuung im Rotationsverfahren erlauben, welche mit Garantie keinerlei negative Implikationen auf den autonomen Gesundungsprozess der Konjunktur hätte.

Es ist deshalb letztlich nur mit Kreativität und Missgunst zu erklären, dass Monika Stocker und ihrem mutigen Vorschlag, 1000 neue 1000-Franken-Jobs zu schaffen, von links wie von rechts, von Gewerkschaften wie von Wirtschaftlern so viel Skepsis und Skandalisierungslust entgegengeschlagen ist. Hilfreicher wäre allemal, man würde die Zürcher Stadträtin in der Schaffung geeigneter Arbeitsplätze unterstützen. Ob besser durch Sargbestellungen oder Hotelreservierungen, hängt dabei einzig vom 25. September ab.

Marco Ratschiller



Tor des Monats